

1. Augustansprache 2022 in Wynigen

Liebi Lüüt vo Wynigen,

herzlichen Dank, darf ich als « Städterin » 😊 und Vertreterin Eure Nachbargemeinde die 1. Augustrede bei Euch halten. Der 1. August ist seit meiner Kindheit ein besonderer Tag, auf den ich mich noch heute freue. Daher habe ich bei dieser einmaligen Anfrage sehr gerne zugesagt!

Kein Lampion, kein Zuckerstock, keine Cervelat, wo so typisch symbolisch zum 1. August passen würde, habe ich mitgenommen. Sondern diesen Gegenstand hier (*hochhalten des Brieföffners*). Er kann aus Metall oder Holz sein, und muss sich gut in der Hand anfühlen. Nein, es ist nicht ein alter, wiederverwendbarer, zu gross geratener Zahnstocher. Dieses Ding wurde jahrhundertlang für eine spezielle Tätigkeit gebraucht und hatte einen bedeutsamen Platz auf jedem Schreibtisch. Er war auch ein beliebtes Geschenk, besonders an Weihnachten. Ich jedenfalls habe ein paar Mal als Jugendliche so ein Ding im Werken selber geschnitzt und hübsch verpackt weiterverschenkt.

Wir treffen uns heute Abend hier zur sogenannten Bundesfeier, weil wir Grund dazu haben. 731 Jahre Schweizer Eidgenossenschaft! Ich bin dankbar, können wir einen weiteren « Geburtstag » unseres Landes nach einer besonderen Zeit wieder gemeinsam feiern und uns darüber freuen!

Ja, weshalb wissen wir eigentlich exakt aufs Jahr genau, wann denn die Geschichte mit unserem Land ihren Anfang nahm? Wir haben ein berühmtes Dokument. Und das es so bedeutend ist, zeigt schon die Tatsache, dass ihm zu seinem Schutz, zur Aufbewahrung und aber auch zur Verfügbarkeit von Generationen von uns Schweizerinnen und Schweizern extra dafür in Schwyz ein eigenes Haus gebaut wurde: Der Bundesbrief von 1291.

Ich bin überzeugt, dass wir alle, ob geschichtsinteressiert oder nicht, diese Jahreszahl intus haben, unabhängig davon, wie fit wir uns gerade fühlen oder wo wir gerade sind -1291 😊 !

Eindrücklich, und das möchte ich doch einfügen bezüglich Wynigen: urkundlich erwähnt wird Euer Dorf noch vor dem Aufsetzen des Bundesbriefes, nämlich schon 1185, und die Kirche 1275! In dieser Zeitphase fanden in Europa die Kreuzzüge nach Jerusalem statt.

Aber wieder zurück zu unserem schweizwichtigsten Dokument: Der Bundesbrief wurde in lateinischer Sprache verfasst, umfasst 17 Zeilen und am Pergament hängen jetzt noch 2 Siegel. Dieses Dokument wurde von der damaligen lokalen Führungselite der Innerschweiz aufgesetzt und hält fest, was diese Menschen verbindlich einander als zukünftige Basis ihres gemeinsamen Miteinanders versprochen haben: Ich persönlich finde dies sehr eindrücklich, was in diesem Dokument festgehalten ist und daher lese ich ihn Euch vor:

Bundesbrief vorlesen

Soweit der Inhalt des Bundesbriefes. Mit einem «**Brief**» begann die Geschichte unseres Landes!

Das deutsche Wort «Brief» kommt vom lateinischen «brevis » und bedeutet so viel wie «kurzes schreiben, Urkunde», «klein» oder auch «flach». Seit jeher hat der Brief einen Sender und Empfänger. Die Geschichte des Briefes reicht 3500 Jahre zurück- bis zu den Babyloniern. Seit dieser Zeit hat sich sein Zweck bis heute nicht verändert. Was sich gewandelt hat, ist die Form: Die ersten Briefe im Gebiet zwischen Tigris und Euphrat wurden noch auf Tontafeln geritzt. Die Ägypter nützten dann als Erste Papyrus als Schriftträger. Im Griechenland der Antike und im alten Rom dienten zwischenzeitlich auch mit Wachs beschichtete Holztafeln als Papierersatz. Aufwendig wurde auch in der damaligen Zeit aus Tierhäuten Pergament hergestellt, um darauf zu schreiben.

Das Verschicken der aufgerollten und versiegelten Briefe war sehr teuer und den Herrschenden der damaligen Zeit vorbehalten. Könige, Pharaonen und Hohepriester haben so überwiegend politische, religiöse oder wirtschaftliche Inhalte an ihre direkt untergebenen und über die Länder verstreuten Statthalter kommuniziert.

Über Hunderte von Jahren hat auch der Brief wie so vieles seinen geschichtlichen Weg und seine Entwicklung gemacht:

Mit der Erfindung des Buchdrucks, der Möglichkeit der Herstellung von Papier und der zunehmenden Bildung und Alphabetisierung hat endlich nicht nur die elitäre Oberschicht, sondern Menschen wie Du und ich, die Möglichkeit erhalten, Briefe schreiben zu können. Und was hat man nicht alles mit Feder und Tinte, Kugelschreiber und Stift, bei Tageslicht oder unter einem Schein einer Lampe oder Kerze, aufs Papier gebracht: Formales und sachliches, schwärmerisches und poetisches, wahres und gelogenes:

Liebesbriefe wurden geschrieben, seitenlang, mit der dementsprechenden Verzierung noch ausgeschmückt und dabei einander ewige Treue versprochen.

Sehnsuchtsbriefe wurden per Schiff zwischen der alten und neuen Welt hin und her transportiert. Verfasst von ausgewanderten Menschen und denen, die der Scholle daheim treu blieben waren. Haben wohl die Wyniger Vorfahren von Pilot Sullenberger, welcher im Januar 2009 auf den Hudson River eine sensationelle Notlandung mit einem Airbus machen musste, auch zu jenen damaligen Schreibenden gehört? Dank Briefen aus dieser Zeit, welche heute noch existieren, nehmen wir wahr, wie schon damals nahe im Leben Abenteuer und Erfolg, Schmerz und Heimweh beieinander lagen.

Oder noch eine weitere Briefgruppe. Lebenslange Freundschaften rund um den Globus entstanden durcheinander Briefe schreiben, aber oft ohne sich je gesehen zu haben.

Und dann entstand auch die wunderbare Tradition, welche sich bis heute gehalten hat, einander zu Weihnachten oder Geburtstagen eine Karte zu schreiben.

Ich denke, dass viele von uns eine persönliche Briefgeschichte erzählen könnten. Mir ist dazu spontan diese Situation vor 37 Jahren in den Sinn gekommen: Zum 2. Mal bin ich in Lausanne durch die Autoprüfung gerattert und ich entschied, mir die Schmach eines 3. Mal durch die Prüfung fliegen zu ersparen. Aber ich hatte die Rechnung nicht ohne eine meiner Schwestern gemacht. Bald lag Post von ihr im Briefkasten und darin ermutigte sie mich so sehr, dass ich mich darauf noch einmal zur Fahrprüfung anmeldete und diese anschliessend auch bestand.

Eine Rarität sind heute handgeschriebene Briefe geworden, dass sagen nicht nur Studien, sondern das nehmen wir auch selber wahr. Das liegt nicht daran, dass wir weniger schreiben. Im Gegenteil, wir kommunizieren heute so viel wie noch nie, aber die Art der Kommunikation hat sich eben grundlegend verändert, wir wissen es. Und wir kennen sie alle: Diese Tools, wo so schnell geschrieben, so schnell und so schnell gelesen werden.

Wir feiern am 1. August die Gründung unsers Landes. Und wir geniessen es und sind dankbar für die zurückerhaltenen Möglichkeit, dies miteinander zu feiern.

Wie überall wird es in Wynigen nicht anders sein: Hier an diesem Ort leben Menschen zusammen mit den verschiedensten Charakteren, Temperamenten, Visionen, politischen Haltungen, unterschiedlichen kulturellen und spirituellen Backgrounds, Altersstufen, Berufen, Vorlieben und Abneigungen. Solche, welche hier geboren sind und andere ursprünglich in einem anderen Ort oder Land.

Ich weiss, und das zeigt uns die Geschichte der Schweiz von der Gründung bis zum heutigen Tag:

Entscheide, politische Entscheide lösen immer Reaktionen aus und haben Konsequenzen für einzeln oder viele von uns auch. Positive und andere. Ja, sie haben tatsächlich das Potenzial, sich zu gesellschaftlichen und auch privaten Beziehungs- Härtefällen mit Folgen zu entwickeln. Auch auf kommunaler Ebene sind wir nicht geschützt vor solchen Unstimmigkeiten.

Ich bin überzeugt, dass jedes von uns die Atmosphäre eines Dorfes, einer Stadt, wie und wo auch immer, mit seinem **«eigen sein, reden und handeln» beeinflusst und prägt.**

So gebe ich Euch als Stadtratspräsidentin dieses Jahres von Burgdorf nicht einen politischen, sondern persönlichen Wunsch mit auf den Weg. Nämlich:

Gottes Segen, bleibt dankbar, hoffnungsvoll, gesund- und, schreiben Sie doch wieder einmal einen Brief, warum nicht jemandem im Dorf?! Oder - haben Sie hoffentlich bald die Gelegenheit, den Brieföffner zu gebrauchen! (*Brieföffner wieder hochhalten*).

Herzlichen Dank für Eure Aufmerksamkeit.

31.07.2022/Esther Liechti-Lanz